

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 15

Artikel: Asyl
Autor: Frankl, Ludwig August
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

als Wolfgang schon wieder nach der Weinflasche griff.

„Ich habe Durst,“ sagte der Sohn mit einem gewissen Trost, schenkte sein Glas aufs neue voll bis an den Rand und goß es hinunter auf einen Zug.

„Das kommt vom Schwärmen!“ Der Vater hob leicht drohend den Finger, lächelte aber dabei.

Vom Saufen kommt's, dachte Käte, und der Ekel schüttelte sie wieder; sie hatte sonst, selbst in Gedanken, nie einen solchen Ausdruck gebraucht, nun dünkte ihr keiner stark, schroff, verächtlich genug.

Es kam keine gemütliche Unterhaltung zustande, trotzdem das Zimmer so wohnlich war, der Tisch so reich besetzt, Blumen auf dem weißen Tuch, zierlich eingesteckt in eine kristallene Schale, und über dem allen mildes, gedämpftes Licht unter einem grünseidenen Schirm. Käte war so einsilbig, daß Paul bald nach der Zeitung griff, der Sohn verstoßen durch die Nase gähnte und endlich aufstand. Das war denn doch zu gräßlich öde, hierzusitzen! Ob er noch einmal nach Berlin hinfuhr oder zu Bette ging?! Er wußte selbst nicht recht, was tun.

„Du gehst jetzt zu Bett?!“ Es sollte wie eine Frage klingen, aber Käte hörte selber, daß es nicht wie eine Frage klang.

„Natürlich geht er jetzt zu Bett,“ sagte der Vater, einen Augenblick den Kopf hinter seiner Zeitung hervorhebend. „Er ist müde. Gute Nacht, mein Junge!“

„Ich bin nicht müde!“ Wolfgang wurde rot und heiß: was fiel ihnen denn ein, ihm einreden zu wollen, er sei müde?! Er war doch kein Kind mehr, das man zu Bette schickt! Besonders der Mutter Ton reizte ihn — „du gehst jetzt zu Bett!“ — das war ja ein Befehl!

In seinen dunklen Augen wurde der Glanz zum Glackern; ein Zug von Trost und Widerseßlichkeit machte sein Gesicht nicht angenehm. Man hätte wohl sehen können, wie es in ihm aufbrauste, aber der Vater sagte: „Gute Nacht“, und hielt ihm, mit seiner Zeitung vorm Gesicht, ohne aufzublicken, die Hand hin.

Die Mutter sagte auch: „Gute Nacht!“

Und der Sohn ergriff eine Hand nach der andern — auf der Mutter Hand drückte er den gewohnten Kuß — und sagte: „Gute Nacht!“

(Fortsetzung folgt.)

Aghl.

Wenn du ein tiefes Leid erfahren,
Tief schmerzlich, unergründlich bang,
Dann flüchte aus der Menschen Scharen,
Zum Walde richte deinen Gang.

Die Felsen und die Bäume wissen
Ein Wort zu sagen auch von Schmerz;
Der Sturm, der Blitz hat oft zerrissen
Die Felsenbrust, das Waldesherz.

Sie werden dir kein Trostwort sagen,
Wie hilfreich die Menschen tun;
Doch wird ihr Echo mit dir klagen
Und wieder schweigend mit dir ruhn!

Ludwig August Frankl.

Die Wunder der Sternennwelt.

Von Dr. J. Mind.

(Schluß.)

In mehr als 22 000 Sternkarten haben die Sternwarten der Erde die Milliarden von Sonnen und Sönnchen aufgezeichnet, die uns die immer größeren und vollkommeneren Fernrohre zu schauen verstaten.

Da funkelt die weißblau leuchtende Vega mit ihrem 45mal helleren Licht als unsere Sonne. Da schleudert die herrliche Kapella an einem einzigen Tage so viele Lichtströme in den Himmelsraum als unsere Sonne in einem ganzen Jahre. Da reißt die fast alle andern Sterne überstrah-

lende weiß-glänzende Sonne Sirius kolossale Neben Sonnen in riesenhaften Abständen mit sich und zwingt sie, ihre festen Bahnen um sie als Führerin innezuhalten. Arktur, Regulus, Antares, jene Sonnenmajestäten, durchheilen in unsagbaren Entfernungen das Weltall, und doch sind ihre Lichter noch bei uns auf Erden zu sehen.

Der Algol ist der berühmteste unter den veränderlichen Sternen. Er besteht nämlich aus zwei Sternen, die sich in 2 Tagen 21 Stunden